

Tagungsbericht

Thema: Wie das Internet demokratisches Engagement verändert und wie wir damit umgehen

Eine gemeinsame Veranstaltung der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung und der Landesarbeitsgemeinschaft für politisch-kulturelle Bildung in Brandenburg (LAG), 15. Februar 2018, 10-16 Uhr, Potsdam

Das Interesse am diesjährigen Tagungsthema war groß. Mehr als 50 Teilnehmer von Vereinen und Bildungsträgern aus Brandenburg und Berlin wollten sich in der Landeszentrale über die Herausforderungen der Digitalisierung für die politische Bildung austauschen. Das Internet galt lange Zeit als demokratischer Heilsbringer, steht jedoch aktuell in der Kritik, auch alle Möglichkeiten für den Untergang der Demokratie bereitzustellen. Ziel der Tagung war es, Antworten auf die Frage zu finden, wie Demokratiebildung unter digitalen Bedingungen funktionieren kann.

Martina Weyrauch, Leiterin der Landeszentrale, wies in ihrer Begrüßung auf die zentrale Rolle hin, die Kommunikation in Digitalisierungsprozessen spielte. Miteinander zu reden und dabei offen gegenüber anderen Meinungen und neuen Entwicklungen zu sein, zählte sie zu den Grundvoraussetzungen für eine Verständigung auch im Netz.

Helene Hahn von der Open Knowledge Foundation Deutschland legte in ihrem Impulsreferat einen Fokus auf den Umgang mit Daten. Alle Daten seien politisch, so ihre Grundaussage. Im Umgang mit ihnen ließe sich zivilgesellschaftliches Engagement entwickeln. Anders als von vielen Akteuren in der politischen Bildung angenommen, sei technisches Expertenwissen dafür nicht zwingend notwendig. Es würde im Netz bereits viele Angebote geben, die kein technisches Fachwissen voraussetzten, jedoch dazu geeignet seien, zur bürgerschaftlichen Beteiligung anzuregen. Als Beispiele, die für die Praxis politischer Bildung genutzt werden könnten, nannte sie Seiten wie <https://offenesparlament.de/> mit Bundestagsdokumenten zur Legislaturperiode 2013-2017 oder [www.fragdenstaat](http://www.fragdenstaat.de), bei dem Bürger von ihrem Informationsrecht Gebrauch machen und durch Anfragen bei staatlichen Behörden Verwaltungshandeln offen legen könnten. Auch die Verwertung und Aufbereitung von Daten über die Herkunft von Kleidung und Nahrung könnte als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit lokalen, regionalen und globalen gesellschaftspolitischen Fragen genommen und in der politischen Bildung genutzt werden. So könnten digitales Engagement und eine „gute“ Partizipation erreicht werden. Wichtig sei es, den Nutzer in die Lage zu versetzen, mit den bereitge-

stellten Daten und Informationen kritisch umgehen, sie hinterfragen und einordnen zu können. In ihrem Fazit stellte die Referentin die großen Chancen der Digitalisierung für die politische Bildung heraus, zu deren Hauptsäulen sie zählte:

- Zugang zu Informationen verbessern
- Transparenz erhöhen
- Debatten gestalten
- Beteiligung stärken

In der digitalen Praxis sollten sich Anbieter politischer Bildung nicht verunsichern lassen, sondern:

- auf eigene Stärken, auch aus der analogen Welt, vertrauen
- keine allgemeinen Lösungen anbieten, sondern zielgruppenspezifisch agieren
- sich als Team verstehen und sich vernetzen. Digitalisierung sei ein Team-Sport, es ginge ums Teilen von Wissen und Fähigkeiten und das gemeinschaftliche, multiperspektivische Handeln.

Konkrete Einblicke in die Praxis politischer Bildung boten die drei anschließenden Kurzpräsentationen von **Frank Feuerschütz** von der Jugendbildungsstätte „Kurt Löwenstein“ https://www.kurt-loewenstein.de/de/unsere_bildungsarbeit/index.html , **Helene Hahn** und **Sabine Schmidt-Peter**, Social Media Referentin der Landeszentrale.

Frank Feuerschütz beschrieb die Schwierigkeiten der politischen Bildung, Zugang zu Jugendlichen in den Sozialen Netzen zu finden. „Jugend sucht Räume, in denen sie nicht gefunden werden wollen“. Seine Bildungsstätte entwickelt Angebote, in denen die Medienkompetenz junger Menschen und ihr achtsamer Umgang mit den eigenen Daten im Netz geschärft werden. Es ginge darum, sich bewusst zu werden, was mit meinen Daten im Netz passiert, wie meine digitale Identität aussieht.

Helene Hahn stellte das Projekt der Datenschule vor <https://datenschule.de/> . Dieses ermutigt gemeinnützige Organisationen, Stiftungen und Verbände dazu, mit digitalen Projekten öffentliche Debatten datenbasiert mitzugestalten. Analoge Formen des Zusammentreffens seien auf dem Entwicklungsweg zu digitalen Projekten jedoch noch unerlässlich, so Hahn.

Sabine Schmidt-Peter von der Landeszentrale stellte das aktuelle Projekt der Landeszentrale vor, gemeinsam mit Azubis aus Brandenburg ein Format zum Thema „Heimat Brandenburg“ in den Sozialen Medien zu entwickeln. Dabei werde ein konsequent partizipatorischer Ansatz verfolgt, das heißt, die Azubis seien in die Konzipierung des Projekts von Anfang an einbezogen gewesen. Auch sie hob die Bedeutung von konven-

tionellen Bildungsformaten wie analogen Workshops in der Entwicklung digitaler Bildungsangebote hervor. Ohne diese persönlichen Begegnungen, sei es schwierig. Die besondere Herausforderung bestünde darin, analoge und digitale Kommunikationswege erfolgreich miteinander zu verbinden. <http://www.politische-bildung-brandenburg.de/themen/jugend-und-politik/einmischen-und-mitgestalten>

In der anschließenden Diskussion ging es darum, ob das Internet zu mehr Partizipation führe, welche Angebote es für Senioren geben würde, was digitale Tools leisten könnten und was unter „guter“ Partizipation zu verstehen sei. Anregend waren Beispiele aus der praktischen Arbeit der Teilnehmer. So unterstützte der Vertreter des **FamilienLabors Potsdam** den Netzwerkansatz und ein multiperspektivisches Herangehen. Viele Leute, auch unterschiedliche Generationen, an einen zu Tisch bringen, könnte für alle Zielgruppen produktiv sein.“ Ein Journalist vom **Freien Radio Potsdam** warf ein: „Wir brauchen aktive Demokratiefähigkeit. Junge Leute sind wichtig als Zielgruppe, aber noch wichtiger ist es, alle mitzunehmen.“ Digitale Tools führten nicht automatisch zu mehr Beteiligung, betonte **Helene Hahn**. Sie könnten aber dabei helfen, Menschen eine Stimme zu geben, die in der Politik keine oder wenig Beachtung fänden. Gute Partizipation sei immer dann gegeben, wenn die Zielgruppen tatsächlich von Anfang an, das heißt von der Konzipierung bis zum Endprodukt beteiligt seien.

Michael Jahn, Geschäftsführer der LAG, fasste die Ergebnisse der Tagung prägnant zusammen: „Eine anregende Auftaktveranstaltung zur Bearbeitung eines weiten Feldes, aber wir haben uns zusammen auf den Weg gemacht.“

Nach der Pause bot die Landeszentrale Gespräche zu Förderprojekten und weiteren Vorhaben für das Jahr 2018 an <http://www.politische-bildung-brandenburg.de/%C3%BCber-uns/schwerpunkte-2018> Über neue Themen und Änderungen informiert sie auf ihrer Homepage, im Newsletter, auf Facebook sowie per E-Mail.

Die Tagung wurde fotografisch begleitet. Die **Präsentationen der Referenten** stehen zum Download zur Verfügung.

Landeszentrale, 22.02.2018